

JUGEND/KUNST/ERFAHRUNG. HORIZONT 2015

STUDIE: KULTURVERSTÄNDNIS, KULTURELLE INTERESSEN
UND AKTIVITÄTEN VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN
DER 9. UND 10. KLASSEN AN ALLGEMEINBILDENDEN SCHULEN.
BEGEGNUNGSMÖGLICHKEITEN UND ERFAHRUNGEN MIT
DEN KÜNSTEN.

**JUGEND/KUNST/ERFAHRUNG.
HORIZONT 2015**



Eine Repräsentativbefragung des Instituts für Demoskopie Allensbach (IfD) initiiert vom Rat für Kulturelle Bildung, ergänzt um repräsentative Ergebnisse aus einer parallelen IfD-Bevölkerungsumfrage

Untersuchungsdaten

Schülerinnen- und Schülerbefragung

Methodik und Durchführung

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD)

Zeitraum

März 2015

Stichprobe

532 Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klassen allgemeinbildender Schulen bundesweit

Geschlechterverteilung

269 Mädchen, 263 Jungen

Angaben zu den Schulformen

259 SchülerInnen an Schulen ohne gymnasiale Oberstufe

273 SchülerInnen an Schulen mit gymnasialer Oberstufe (inklusive Gesamtschulen)

Form der Befragung

Die Befragungen wurden mündlich-persönlich (Face-to-Face) nach einem einheitlichen Fragebogen vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die insgesamt 40 Fragen und Teilfragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen. Bei 7 Fragen gab es offene Antwortmöglichkeiten.

Repräsentanz

Die strukturelle Zusammensetzung der Stichprobe entspricht nach Geschlecht, Schulart und Klassenstufe den Daten der Grundgesamtheit aus der amtlichen Statistik. Diese Übereinstimmung ist Voraussetzung dafür, dass die Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen.

Bevölkerungsbefragung

Methodik und Durchführung

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD)

Stichprobe

1.430 Personen im Alter ab 16 Jahren bundesweit

Form der Befragung

mündlich-persönliche Interviews

Zeitraum

März/April 2015

Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015 ist eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach (IfD), die auf der Initiative und Konzeption des Rates für Kulturelle Bildung basiert. Beauftragt und getragen wurde die Studie durch den Stiftungsverbund Rat für Kulturelle Bildung e. V. und gefördert durch die Stiftung Mercator.

**ZENTRALE
ERGEBNISSE
IM ÜBERBLICK**

Deutlich weniger Chancen auf Kulturelle Bildung für Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern

Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern haben zum Ende ihrer Pflichtschulzeit hochwahrscheinlich weniger Kenntnisse und Interessen in kulturellen Bereichen als Kinder aus Akademikerhaushalten; Interesse und Engagement der Jungen sind dabei erheblich niedriger als bei den Mädchen. Das im Schnitt geringere Kulturinteresse der Eltern in bildungsfernen Milieus prägt die Heranwachsenden wesentlich, sie besuchen zudem häufiger Schulen mit niedrigeren Abschlüssen, in denen das kulturelle Angebot im Schnitt weniger umfangreich ist. Überdies fällt der Unterricht dort in den künstlerischen Fächern häufiger aus als an Gymnasien.

Dieses aufrüttelnde Fazit erbrachte die Studie Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015, durchgeführt vom Institut für Demoskopie Allensbach auf Initiative des Rates für Kulturelle Bildung. Die Ergebnisse im Einzelnen:

Eltern für kulturelles Interesse maßgebend

Die Hälfte der etwas oder sehr an Kultur interessierten Schülerinnen und Schüler gibt die Eltern als Impulsgeber an. Anderen Gruppen attestieren sie weniger Einfluss: 36 Prozent nennen Lehrerinnen und Lehrer als Auslöser, nur 22 Prozent ihre Freunde. Auch schreiben 43 Prozent der Befragten ihren Freunden kein oder kaum Kulturinteresse zu. Finden Eltern nach Einschätzung ihrer Kinder den Unterricht in den künstlerischen Schulfächern wichtig bis sehr wichtig, so gilt dies auch für mehr als zwei Drittel ihrer Kinder. Auch die Bevölkerungsumfrage zeigte diesen Zusammenhang über alle Altersstufen: 48 Prozent der ‚sehr‘ und 33 Prozent der zumindest ‚etwas‘ an Kultur interessierten Erwachsenen gaben an, ihre Eltern seien der auslösende Faktor gewesen. Weder Schule, Freunden noch Künstlerinnen und Künstlern wird stärkerer Einfluss zugeschrieben. Kulturelles Interesse wird also in hohem Maße familiär tradiert.

Bildungshintergrund der Eltern prägt Kinder erheblich

Hohes Kulturinteresse steht signifikant mit dem Bildungshintergrund der Eltern im Zusammenhang: 74 Prozent der Akademikerkinder geben an, dass die Eltern ihr Kulturinteresse geweckt haben, indes nur 33 Prozent der Kinder aus bildungs-

fernen Elternhäusern. Zudem stufen Akademikerkinder das Kulturinteresse der Eltern annähernd fünfmal häufiger (51 Prozent) als sehr hoch ein als Kinder von Eltern mit einfacher beziehungsweise mittlerer Schulbildung (11 Prozent). Akademikerkinder nehmen in der Freizeit auch erkennbar häufiger mit den Eltern kulturelle Angebote wahr (Differenz bis zu 41 Prozentpunkte). Insgesamt interessieren sie sich doppelt so häufig besonders stark für Kultur im Vergleich zu allen anderen Schülerinnen und Schülern.

Auch in dieser Studie zeigt sich wieder: Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern besuchen in signifikantem Maß eher Schulformen mit niedrigeren Abschlüssen als Akademikerkinder: Sie gehen dreieinhalb Mal so häufig auf Sekundarschulen.

Gymnasiastinnen und Gymnasiasten weisen häufiger ein besonders ausgeprägtes Kulturinteresse auf als Gesamtschülerinnen und -schüler (29 gegenüber 18 Prozent). Noch geringer ist die Zahl der besonders Kulturinteressierten an Sekundarschulen (12 Prozent). ‚Etwas‘ Kulturinteresse bekundet rund die Hälfte der Befragten, nahezu unabhängig von der Schulart.

Wertschätzung von Kultur und allgemeines Bildungsinteresse der Jugendlichen korrespondieren

Wie umfassend ein kulturinteressiertes Klima in Familien auch mit einem allgemeinen Bildungsinteresse einhergeht, zeigt die Frage nach Lieblingsfächern in den 9. und 10. Klassen: Je höher das Kulturinteresse von Schülerinnen und Schülern ist, umso häufiger nennen sie neben den künstlerischen Fächern auch fast alle weiteren Fächer. Ähnlich sieht es aus, wenn das Kulturinteresse der Eltern mitbetrachtet wird: Ist dieses aus Sicht ihrer Kinder hoch bis sehr hoch, lässt sich ein stärkeres fächerübergreifendes Interesse feststellen (Fremdsprachen +40 Prozentpunkte, Deutsch +36, Geschichte +23, Biologie und Sozialkunde jeweils +18). Auch Chemie, Mathematik und Physik geben sie im Vergleich zu Jugendlichen mit nicht an Kultur interessierten Eltern häufiger als Lieblingsfach an, jedoch sind die Abstände bei diesen Fächern nicht so stark (+8; +7; +4).

Höherer Stellenwert von Kultur bei Mädchen

69 Prozent der Mädchen halten ein Grundwissen über Kultur für wichtig, hingegen nur 48 Prozent der Jungen. Diese größere Wertschätzung durch die Schülerinnen schlägt sich auch im eigenen Engagement nieder: Gehen Mädchen im Schnitt drei kulturellen Aktivitäten wie Musizieren, Malen, Tanzen oder Theaterspielen nach, sind es bei Jungen zwei. Zudem werden tradierte Rollenbilder sichtbar: 72 Prozent der Mädchen interessieren sich für Mode, indes nur

24 Prozent der Jungen. 67 Prozent der Jungen mögen Computer-/Videospiele, lediglich 14 Prozent der Mädchen; 44 Prozent der Schüler sind Technik zugeeignet, aber nur 7 Prozent der Schülerinnen.

Besorgniserregende Unterschiede zwischen Gymnasien und Sekundarschulen bei den Angeboten Kultureller Bildung

An den Gymnasien haben kulturelle Themen und Unterrichtsinhalte eine deutlich höhere Bedeutung als an den Sekundarschulen; sie kommen häufiger vor. Anspruchsvolle Literatur (+39 Prozentpunkte), Architektur (+22), klassische Musik (+22), Theater (+21), Oper (+20) und Fotografie (+20). Alle 18 abgefragten Kunstformen hatten bei mehr Gymnasiastinnen und Gymnasiasten als Sekundarschülerinnen und -schülern im Unterricht bislang eine Rolle gespielt. Auch führen Gymnasien ihre Schülerinnen und Schüler deutlich häufiger in außerschulische Kulturveranstaltungen. Überdies gibt es erhebliche Unterschiede im Nachmittagsbereich: Von 14 im Interview abgefragten möglichen kulturellen Angeboten im Nachmittagsbereich gibt es nach Angaben der Befragten im Schnitt 5,9 an den Gymnasien, indes nur 3,8 an den Sekundarschulen.

Bedeutsame Quoten beim Unterrichtsausfall in Kunst und Musik

33 Prozent aller Schülerinnen und Schüler geben an, bei ihnen falle der Kunstunterricht mehr als selten, zum Teil sogar häufig aus. Hinzu kommen 17 Prozent, die derzeit keinen Kunstunterricht haben. Mithin berichten 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler, ihr Kunstunterricht finde nicht regelmäßig statt; ähnliches gilt für den Musikunterricht (49 Prozent). Mit Blick auf die Frage der Chancengerechtigkeit ist auch hier ein Gefälle zwischen Sekundarschulen und Gymnasien festzustellen: Nach eigenen Angaben haben in den Sekundarschulen 54 Prozent der Befragten keinen regelmäßigen Kunstunterricht (Gymnasien 43 Prozent), 55 Prozent keinen regelmäßigen Musikunterricht (Gymnasien 41 Prozent).

Mehr als ein Drittel der Befragten im schulischen Nachmittagsbereich nicht kulturell aktiv

Beachtlich ist der Anteil derer, die überhaupt keine schulischen Kulturangebote über den Fachunterricht hinaus wahrnehmen: Bei den Mädchen sind dies 29 Prozent, bei den Jungen 44 Prozent (gesamt 37 Prozent). Diese Werte sind – anders als beim Zusammenhang zwischen sehr ausgeprägtem Kulturinte-

resse und Bildungshintergrund der Eltern – nicht vom Elternhaus abhängig, auch nicht von der besuchten Schulform oder einem Migrationshintergrund. Ein fehlendes Kulturangebot an Schulen insgesamt oder fehlende Kenntnisse über die Angebote können ebenfalls nicht die Ursache für diese Werte sein: 71 Prozent der Schulen verfügen nach Kenntnis der Schülerinnen und Schüler über eine Theater-AG, 63 Prozent haben einen Schulchor, häufig vorhanden sind eine Schülerzeitung (58 Prozent), eine Schulband (48 Prozent), aber auch Kunst-, Foto- und Tanz-AGs kommen in mehr als einem Drittel der Schulen vor. Am fehlenden Angebot liegt es also nicht primär, auch wenn es Unterschiede zwischen den Schulformen bei der Angebotszahl gibt. Auf gezielte Nachfragen unter den generell nicht an Kultur interessierten Schülerinnen und Schülern nach den Gründen ihres Desinteresses wurde überwiegend geäußert, Kultur sei langweilig oder man interessiere sich für andere Dinge, vornehmlich Sport.

Differenz zwischen eigenem Kulturbegriff und eigenen Interessen

Mit den ‚klassischen‘ Formen der Kultur haben sehr große Teile der Schülerinnen und Schüler in der Schule bereits Kontakt gehabt: Gedichte (87 Prozent), Theater (78 Prozent), Malerei (75 Prozent), Literatur (68 Prozent) oder klassische Musik (65 Prozent). Diese Formen rechnen sie auf die Frage nach ihrem Kulturbegriff auch in erster Linie der Kultur zu. Ihre eigenen, stärksten Interessen – Filme, Rock- und Popmusik sowie Soziale Medien – rechnen aber deutlich weniger Schülerinnen und Schüler der Kultur zu. Rock- und Popmusik und Filme führen auch die Liste der Interessen an, denen die Schülerinnen und Schüler zusammen mit Eltern, Freunden, in Vereinen und Kultureinrichtungen in ihrer Freizeit nachgehen.

Gleiches Kulturverständnis in den Generationen

59 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler halten ein Grundwissen über Kultur für wichtig. Das unterscheidet sie von älteren Menschen. Denn je älter die Menschen sind, umso höher ist dieser Wert: Rund 78 Prozent der Befragten über 60 Jahre aus der Bevölkerungsumfrage halten ein Grundwissen über Kultur für wichtig. Auch das allgemeine Interesse an Kultur ist im Alter höher. Allerdings hat das Alter kaum Einfluss darauf, was Menschen in Deutschland unter Kultur verstehen: Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klassen nennen zuvorderst Malerei, Theater, klassische Musik und Oper als Bestandteile von Kultur. Damit ist ihr Kulturbegriff weitgehend von ‚klassischen‘ Kunstformen geprägt. Sie entsprechen darin weitgehend den Ansichten Erwachsener aller Altersstufen der Bevölkerungsumfrage. Hervorzuheben ist weiterhin, dass viele Schülerinnen und Schüler auf die offene Frage nach ihrem Kulturbegriff diesem auch Sitten, Gebräuche und Traditionen zuordnen.

Beteiligte

Über den Rat für Kulturelle Bildung

Der Rat für Kulturelle Bildung ist ein unabhängiges Beratungsgremium, das die Lage und Qualität Kultureller Bildung in Deutschland analysiert und auf der Basis von Denkschriften und Studien Empfehlungen an Politik, Wissenschaft und Praxis ausspricht. Ihm gehören 13 Mitglieder an, die in verschiedenen Bereichen der Kulturellen Bildung verankert sind: Tanz- und Theaterpädagogik, Musik- und Literaturvermittlung, Bildungsforschung, Erziehungswissenschaften, Pädagogik, Kulturwissenschaften, Medien, Kulturpolitik, Kulturelle Bildung, bildende Kunst und Theater.

Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015 ist eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach (IfD), die auf der Initiative und Konzeption des Rates für Kulturelle Bildung basiert. Beauftragt und getragen wurde die Studie durch den Stiftungsverbund Rat für Kulturelle Bildung e. V. und gefördert durch die Stiftung Mercator.

www.rat-kulturelle-bildung.de

Über den Stiftungsverbund

Der Verein „Rat für Kulturelle Bildung e. V.“ mit Geschäftsstelle in Essen geht auf eine Initiative der Stiftung Mercator zurück und wird von einem Stiftungsverbund getragen, dem sechs Stiftungen angehören: ALTANA Kulturstiftung, Bertelsmann Stiftung, Deutsche Bank Stiftung, PwC-Stiftung, Siemens Stiftung, Stiftung Mercator. Der Zusammenschluss ermöglicht es den Stiftungen, gemeinsam starke Impulse für die Weiterentwicklung und Verankerung Kultureller Bildung auf zwei Ebenen zu geben: Diskurspolitik (unabhängiger Expertenrat „Rat für Kulturelle Bildung“) und Forschung („Forschungsfonds Kulturelle Bildung“, „Machbarkeitsstudie Qualitätsinstitut Kulturelle Bildung“).

Über die Stiftung Mercator

Die Stiftung Mercator ist eine private Stiftung, die Wissenschaft, Bildung und Internationale Verständigung fördert. Sie initiiert, entwickelt und finanziert gezielt Projekte und Partnergesellschaften in den Themenbereichen, für die sie sich engagiert: Sie will Europa stärken, Integration durch gleiche Bildungschancen für alle verbessern, die Energiewende als Motor für globalen Klimaschutz vorantreiben und kulturelle Bildung in Schulen verankern. Dem Ruhrgebiet, der Heimat der Stifterfamilie und dem Sitz der Stiftung, fühlt sie sich besonders verpflichtet.

www.stiftung-mercator.de

Über das Institut für Demoskopie Allensbach

Das Institut für Demoskopie Allensbach (IfD Allensbach), häufig auch einfach als „Allensbacher Institut“ bezeichnet, wurde 1947 von Professor Dr. Dr. h.c. Elisabeth Noelle-Neumann gegründet. Es gehört heute zu den renommiertesten Adressen für die Umfrageforschung in Deutschland. Das Institut hat rund 90 festangestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es besitzt mit rund 1.500 Interviewerinnen und Interviewern eine der größten Feldorganisationen für Face-to-Face-Interviews in Deutschland. Als Geschäftsführerin leitet heute Professor Dr. Renate Köcher das IfD Allensbach. Das Institut befindet sich im Besitz der Stiftung Demoskopie Allensbach.

www.ifd-allensbach.de

Impressum

Herausgeber

Rat für Kulturelle Bildung e. V.
Huysseallee 78-80
45128 Essen
Tel.: 0049 (0) 201 / 89 94 35-0
Fax.: 0049 (0) 201 / 89 94 35-20
info@rat-kulturelle-bildung.de
www.rat-kulturelle-bildung.de

Redaktion

Margrit Lichtschlag
Professor Dr. Eckart Liebau
Dr. Andreas van Hooven

Datengrundlage

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD)
Gesellschaft zum Studium der öffentlichen Meinung mbH
Radolfzeller Str. 8
78476 Allensbach am Bodensee
www.ifd-allensbach.de

Gestaltung

PBLC—Büro für visuelle Kommunikation
www.pblicdsgn.de

© Rat für Kulturelle Bildung e. V., Essen, Juli 2015

ISBN 978-3-00-050147-0